

30 Pf.

JUGEND





J. Huber-Feldkirch

Glaubt mir, es ist kein Märchen, die Quelle der Jugend, sie rinnet Wirklich und immer. Ihr fragt wo? In der dichtenden Kunst.

Fr. Schiller, „Quelle der Verjüngung“

Im Frühling

Aus den dumpfigen Niederungen
Schreit ich in leuchtender Zuversicht.
Horch, in tausend jubelnden Zungen
Sing ich das tönende Lied vom Licht.

Von des Alltags Noth überbürdet,
Von des Alltags Kleinheit erschlaft,
Ward meine Seele entweiht, entwürdet
Und vergaß ihrer göttlichen Kraft.

Aber nun steigt und fluthet sie wieder
Gleich den Säften in Halm und Holz,
Und ich finde die alten Lieder
Und den alten, funkelnden Stolz.

Von mir sinkt alles Wehmuth-Weiche,
Alle Demuth verraucht, verrinnt.
In mir fühle ich Königreiche,
Die voll heimlicher Schönheit sind.

Philipp Witkop

Das Gott'swillen-Moidele

Von Anna-Croissant-Rust

Im „Stern“ schleicht ein graues Geschöpf umher. Es ist nicht jung, nicht alt, nicht groß, nicht klein, nicht schwarz, nicht weiß und hat doch was von beiden Farben, es lacht nicht, lächelt nur und dann sieht's eher aus, als wenn es weine; es spricht nicht und geht so leise, daß man es nicht hört, patcht nie die Thür zu wie die andern Dienstboten, ist an der äußersten Tischkante, wie wenn's nicht zu den Uebrigen gehöre, thut alles und nichts, ist da und wieder verschwunden, eh man sich umschaut, dies graue Wesen ist das Gott'swillen-Moidele.

Das Gott'swillen-Moidele hat nie was Rechtes gelernt, kann keine eigentliche Arbeit. Es räumt Oefen aus und zündet Feuer an, das gleich wieder ausgeht, es füllt Suber und Eimer mit Wasser und verschüttet alles wieder beim Tragen, es wäscht und macht die Wäsche schmutziger, als sie vorher war, es putzt und segt und man sieht nicht, wo es angefangen und wo es aufgehört hat, es trägt Gläser und läßt sie fallen, wenn nur Jemand nach ihm sieht, das alles kann das Moidele und Spinnen obendrein. Das thut's am Abend, aber der Rocken bleibt lang, lang dick und die Spule lang, lang schlank, und Knöpfe hat der Faden! einer reiht sich an den andern. Das verdrießt aber das Gott'swillen-Moidele nicht, es spinnst unbeirrt weiter, immer mit dem halben Lächeln, das aussteht, als greine es. Die Knechte und Mägde sind ganz gut mit ihm, und wenn sie einmal hänseln, ist's nicht böse gemeint, auch die gelegentlichen Püffe, wenn's im Weg rumsteht, sollen nichts Schlimmes bedeuten. Doch geht's Moidele immer rum, wie wenn es den Kopf zum Prügel hinhalte, wie wenn jeden Augenblick von irgendwoher, von irgendwem ein Stoß kommen müßte.

Immer drückt sich's an den Mauern hin; es möchte sich dünner machen, als es so schon ist, es bittet förmlich um Verzeihung für sein Dasein, alles ohne Worte.

Wirth und Wirthin, auch die Töchter, sind mit ihm nicht anders wie mit den andern Dienstboten, eher besser, doch sagen sie laut vor ihm: „Nützen thut's uns ja nicht, sie is um Gott'swillen da, wo so Viele essen, kann sie auch noch mitessen.“

Vor fünfzehn Jahren ist's Moidele in's Haus gekommen, gut siebenundzwanzig alt und sah nicht viel anders aus als jetzt. Damals trug's auch schon sein dreieckiges Tüchlein auf dem Kopf, das es stets im Hause aufbehält, damals sahen schon seine Röcke aus, wie wenn sie ihm vom Leib rutschen wollten, weil's „gar so viel dünn war,“ damals schon trug's Schuhe, die ihm viel zu groß waren.

Es stammte aus dem Schmirner Thal, hoch oben in Kasern war's geboren und seine Lebensgeschichte war merkwürdig genug.

Ich hörte sie später theilweise selbst von ihm, allerdings viel später, denn zu Anfang hatte ich's gleich ganz mit dem Moidele verschüttet, als ich's thörichtester Weise frug, ob es einen „Suam“ hätte. Wie es mich da anschaute! Ich hab nie wieder danach gefragt und 's Moidele schlich an mir vorüber, wie wenn es von mir noch einmal so viel Püffe erwarte wie von den andern. Die Wirthin war's, die mir ergänzte, was mir Moidele verschwiegen und die mir den Liebesroman erzählte, der es eigentlich zum Gott'swillen-Moidele gemacht.

Sein Geburtsort Kasern liegt hoch oben im wilden Schmirner Thal und zwar war Moidele auf dem höchstgelegenen Einzelhof geboren, verlor die Mutter früh und hauste mit dem Vater und den drei Schwestern in der Einsamkeit. Wer diese Hochthäler und weltfern liegenden Einzelhöfe kennt, die den langen, langen Winter von Allem abgeschnitten sind, um die nichts ist als das todt Weiße, der Donner der Lawinen und berstende Waldbäume, der weiß, wie stumm, wie wortkarg, wie in sich gefehrt diese Menschen der Stille werden und wird sich wundern, daß es in Moideles Heimath weder still noch einsam war. Es schaute drinnen aus wie in einer Räuberhöhle und ging zu schlummer als in einer Räuberhöhle. Der Vater war schon wortkarg, aber dabei ein bitterböser, jähzorniger Mann, der seinen Kindern vor Geiz nicht das Salz in der Suppe gönnte, und sie darben ließ. Das Volk sagte, daß seine Frau aus Mangel an richtiger Nahrung im Wochenbett zu Grund gegangen sei. Sie war eine stille, fleißige Frau gewesen, die wohl ihr Päcklein Elend allein in der Vergeinsamkeit getragen. Im Thal sah man sie in der rauhen Jahreszeit kaum, im Sommer selten, nur wenn sie ein Kind zu begraben hatte, kam sie herunter, und das geschah fünfmal in den letzten sechs Jahren ihres Lebens, denn die letzten fünf Kinder starben ihr. Zuletzt trugen sie sie selbst herunter in dem schmalen Sarg, leicht wie ein kleines Diandl sei sie gewesen, sagten die Träger.

Nach ihrem Tode fing die Räuberwirthschaft an. Kathl, die Große, — sie war damals vierzehn, — faul und dabei herrisch wie der Vater, wollte nichts thun, und das kleine, schwächliche Moidele war zwar den ganzen Tag am Arbeiten, aber es brachte nichts von der Stelle und das Haus wurde immer wüster und schwärzer. Der Vater schimpfte und fluchte herum und schlug sie alle der Reihe nach. Sie verkrochen sich in die schwärzesten Löcher, wenn er heimkam, aber er fand sie jedesmal, zerrte sie vor und schleifte sie durch die Stuben. Wenn's nur irgend ging, blieb er vom Hofe weg, die Kinder stießen sich heimlich an vor Freude, wenn er seinen Hut nahm, oder im Winter Mantel und Steigeisen, und es war nicht nur einmal, daß ihm



Lienznacht

Willibald Föhring (Leipzig)

Und durch die athemlose Stille
Ein wunderbares Klingen zieht,

Ein Sang aus Leid und Lust gewoben,
Ein zitternd süßes Liebeslied. **Anna Ritter**

Kathl den Wunsch nachschickte: „Wenn er si nur derfallet!“ An ihr, als der Aeltesten, die ihm noch dazu immer ein Maul anhängte, ließ er zuerst allen Sorn aus. Dafür knuffte und schlug sie wieder das Moidele und die Kleineren, daß oft ein Geheul und Geschrei war, daß es der Vater schon von Weitem hörte. Und das wurde schlimmer, je älter sie wurden. Die Jüngerer, die auch mehr die zänkische, herrische Natur der Aeltesten hatten, und verbittert, halbverhungert und tückisch waren wie die Wildfagen, fingen an, sich gegen Kathl zu stellen und das Geräufe und Geschrei wurde immer toller. Des Essens wegen, das sie sich gegenseitig vom Teller zerren, der Arbeit wegen, die sie scheuten, wegen der paar Fetzen Kleider, die die Mutter hinterlassen und die sie sich gegenseitig vom Leibe rissen. Dem Vater fiel ja nicht ein, ihnen Gewand zu kaufen, auch wenn's ihnen vom Leibe faulte, nicht. Was er brauchte, mußte freilich her, er stieg mit dem feinsten Janker und hatte den schönsten Gamsbart am Hut, er trank den besten Wein unten in St. Jodok, oder in Stafflach, und so manche Nacht kam er schwer betrunken und manche Nacht gar nicht heim. Er hatte Alles und sie wußten oft nicht, wovon ihren Hunger stillen. Daß sie einmal aus dem Haus gekommen wären, davon war keine Rede, nicht Sonntags zur Kirche und nicht zum Tanzplatz. Sie waren doch auch junges Blut, und mußten wie verschleuchtes Nachtgethier hinter den Scheiben

hocken bleiben, wenn sich ja einmal einer in die Einside verirrte. Allen Groll, alle angehäuften Wuth, die sie dem Vater nicht zeigen durften, ließen sie an einander aus, und oft krochen sie alle müd und zerschlagen in ihre Stren und bisßen und krahten sich noch unter der Decke. Vor Hunger und Bier wurden sie diebisch, sie schlichen sich des Nachts in des Vaters Kammer, und wühlten in seinen Schubläden, sie durchsuchten seine Taschen, wenn er betrunken, steif wie ein Stück Holz auf der Ofenbank lag, und um ein paar Pfennige tobten oft Kämpfe die halbe Nacht.

Mengstlich hielt sich Moidele von Allem fern. Es zitterte vor dem Vater und fürchtete sich vor den Schwestern. Der Vater hatte sich allmählich daran gewöhnt, da sie sozusagen den Haushalt führte, sie für alles verantwortlich zu machen. War er betrunken, oder erschien ihm was nicht recht, so schlug er blindlings auf sie ein. Immer sollte ein Essen für ihn auf dem Tisch sein und die paar Pfennige, die er gab, und die sie in Angst und Noth hütete, langten kaum für's Neufferste. In nüchternen Augenblicken begehrte er, daß Ordnung in die Räuberhöhle komme, in die jedes so viel Unrath und Schmutz hereintrug, als ihm nur immer gefiel, ja er selbst fing an, auf ganz thörichte Weise die Stuben voll Wasser zu schütten, daß das schwache Moidele bis tief in die Nacht hinein mit zitternden Knien auf den Dielen liegen und fegen mußte. Die

andern hielten sich still unter ihren Decken und muckten auch nicht, wenn der Alte darauf los schlug. War ihm die Faulenzerei einmal zu arg geworden und schrie er im Haus herum, daß sie sich einen Dienst suchen sollten, so standen sie mit hängenden Köpfen und stierten in die Ecken. In einen Dienst? Zu fremden Leuten? Sie, die sich mit ihren Lumpen nur im Halbdunfel nach St. Jodok getrauten, um ihre gestohlenen Kreuzer dahinzutragen?

Nein, davon wollten sie nichts wissen, die Heimat war die Heimat, und die Fremde die Fremde, und wenn der „Voda“ eins draußen haben wollte, so konnte es ja das Moidele sein.

Wirklich an einem Vorfrühlingstage, als der Vater Moidele in seiner betrunkenen Wuth halb lahm geschlagen, zog's seinen besten Rock an, der mit viel Mühe zusammengeslickt und rein und sauber war, nahm ein kleines Bündlein und kehrte dem Vaterhaus den Rücken.

Schlechter wie zu Hause konnte es wo anders auch nicht sein, meinte es und stieg noch immer weinend, aber doch ganz muthig in's Thal und wieder bergauf und wanderte bis gegen Abend, wo's im Oberbergerthal eine gute Heimat fand. Schlechter war's da nicht, oh nein, der Armen erschien's ein herrliches Leben, trotzdem sie den ganzen Tag gescholten wurde, weil sie alles verkehrt machte. Wer in aller Welt hatte denn ihr einen rechten Handgriff gezeigt? Sie war gern duldjam



Paul Rieth

R.

„Na, Leibbursch, hast Du gelesen? Der Trinkzwang bei den Corps soll aufgehoben werden.“
 „Mir egal, ich sauf' ja freiwillig!“

und ruhig, wenn sie alle an ihr herumzuzanken hatten, sie war ja wie im Himmel. Satt zu essen zu jeder Zeit, ein ordentliches Bett, ordentliche Kleider auf dem Leibe und ordentliche Worte für sie!

Moidede blühte auf, sie kämmt und focht ihr Haar alle Tage schön wie die andern Mägde, sie setzte ihren Stolz darein, sauber „gewandert“ zu sein, sie that ihrer Dienstherrin alles, was sie ihr nur an den Augen absehen konnte und erst als der Sohn von den Kaiserjägern nach Hause kam! Ihm hätte sie alles thun, ihm zu Gefallen sich umbringen lassen können. Und wie konnte er bitten! Wie konnte er gut sein mit ihr! Er sie bitten! Er gut sein mit ihr! Mit ihr, der Aermsten aller Aermen, die für ihn ja alle Martern gern erduldet hätte! Ihr junges Herz konnte kaum sein Glück tragen. Nie hatte sie gedacht, daß es solche Seligkeit auf Erden geben könne. Aber um Weihnachten, bei frachender Kälte, als der stolze Kaiserjäger schon lang vom Bitten abgelassen, und sie mit keinem Auge mehr anschaute, stieß die Mutter die arme, schwangere Magd aus dem Hause.

Ueber den Bergen am Brenner standen schwere Wolken, der Schnee fracht, und in den Schluchten stürmte es. Der Weg war vereist und die Nacht nahe. Verstoßen, ohne Freunde, wo sollte die arme Sünderin hin? Sie hockte sich bei einem Christus-bild nieder, das an der Straße stand und schaute auf zu ihm. Schuld war sie sich keiner bewußt, wer ihr so viel gegeben, dem sollte sie das Wenige nicht geben? Sie bereute nicht, aber die Angst peinigte sie. Wohin? Nach Hause? Sie zitterte, wenn sie daran dachte, aber die Nacht, der Frost, der Sturm drohten. Sie dachte an das Kind, das sie trug, und machte sich auf den Weg über Eis und Schnee, ihren mühseligen, beschwerlichen Weg.

Es mochte gegen acht Uhr des Abends sein, als sie erschöpft und von Schmerzen gepeinigt, an des Vaters Thüre klopfte.

Drei erschreckte, furchtsame, zerlumpte Weiber, zottig und voll Schmutz, stießen sich unter der Thüre, die sie nur halb öffneten. Durch die offene Küchenthüre sah man das Feuer auf dem Herde flackern, hörte das Krachen der Scheite — die Heimat, der Herd, die Ruhe —

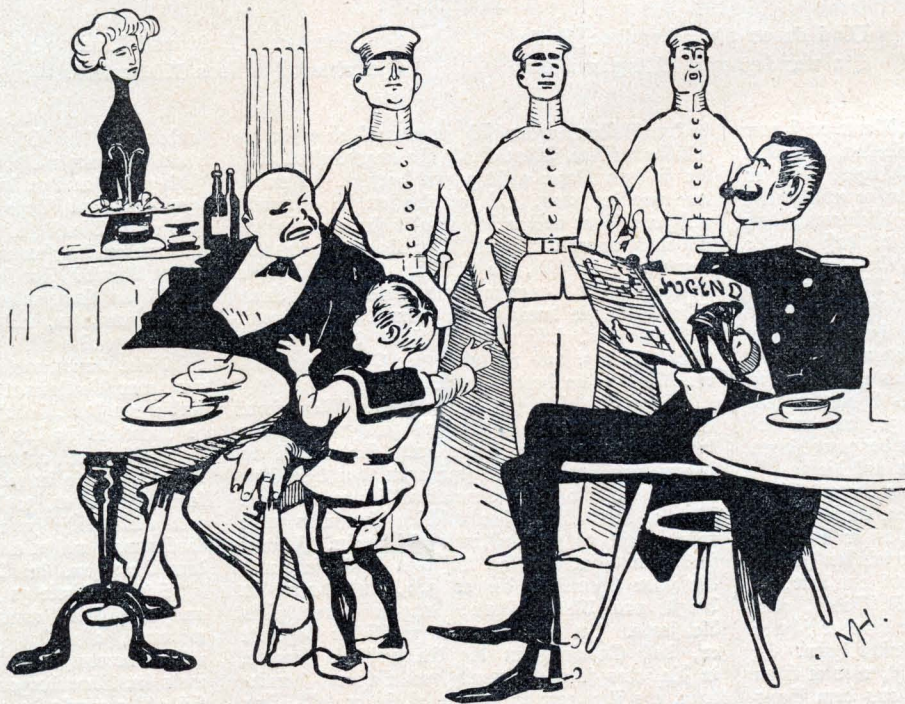
Moidede schritt die erste Stufe hinauf: „Grüß Gott!“ sagte es leise und demüthig, da fiel der Schein der Laterne, die Kathl hoch hob, auf sie, die Weiber freischten auf, die Thüre fiel zu und die Kiegel knarrten.

Zweimal in der Nacht, in Schmerz und Weh, froch Moidede an's Haus und bat um Einlaß. Drinnen brannte noch Licht, doch rührte sich nichts. Sie pochte an die Läden, schleppte sich laut weinend und schreiend an die Hinterthüre, doch keiner that ihr auf, das Licht erlosch.

Endlich froch sie, starb vor Kälte, in den Streuschober, kaum mehr im Stand, sich in die Streu zu verwühlen, die Hände geballt vor Schmerz, sinnlos in ihren Aengsten.

Am Nachmittage des andern Tages fanden Jodofers Bauern, die mit den Holzschlitten bergab wollten, durch das Geföhln aufmerksam gemacht, die Erstarrte.

Ihr Schlagen und Pochen an den Thüren der Schwestern war vergebens, so brachten sie die Kranke, nachdem sie sie in Stren und Decken eingewickelt, mühselig zu Thal. Sie und das Kind. Das Kind, schwächlich und zu früh geboren, starb gleich, und aus Moidede, als es nach langen Fieberwochen wieder gesundete, ward eben das „Gott'swillen-Moidede.“



Die missverstandene Ehrenbezeugung

M. Hagen

„Du, Papa, müssen die Soldaten immer erst „hübsch“ machen, ehe sie ihr Stückchen Kuchen kriegen?“

Opfer der Mode

Von Wladimir Kirjakow

„Guten Tag, Anna Pawlowna!“
 „Ach, Olga Sergejewna! Das ist mal nett, daß Sie mich besuchen! Aber was ist das? Ohne Hut? Ist das vielleicht letzte Mode — ohne Hut auszugehen? Das wüßte ich noch gar nicht!“

„Nein! Natürlich bin ich im Hut gekommen. Aber Sie wissen ja, was für große Hüte man jetzt nach der neuesten Mode trägt. Keine Möglichkeit, damit durch die Thür zu kommen. Im geschlossenen Wagen kann man schon gar nicht fahren... Ich kam also im Schlitten, mußte den Hut auf der Straße an der Hausthür abnehmen und ihn beim Portier lassen. Und — stellen Sie sich vor: als ich auf der Straße den Hut abnehmen will, bleibt er mir in den Haaren hängen, und ich kann gar nicht damit zurechtkommen. Es sammelte sich ein ganzer Haufen müßiger Gaffer. Einige begannen laut zu lachen. Ich verstehe nicht, was daran komisch ist, wenn eine Dame sich nach der Mode kleidet! Wahrhaftig, noch außerordentlich wilde Sitten bei uns!“

„Und wie sind Sie schließlich zurechtgekommen?“
 „Ein Schutzmann kam und half mir den Hut abnehmen. Ich glaube, er hat einige Leute zur Wache geführt.“

„Wissen Sie, ich kann mich doch nicht entschließen, solch einen großen Hut aufzusetzen, mit dem man überall anstößt...“

„Also Sie ziehen es vor, sich unmodern zu kleiden? ... Nein, dann schon lieber eine kleine Unannehmlichkeit in den Kauf nehmen. Im Theater ist es allerdings ziemlich un bequem: man muß immer zwei Logen nebeneinander nehmen, weil es mit einem modernen Hut absolut unmöglich ist, in einer einzigen Loge Platz zu finden. Mein Mann sitzt ja immer unter dem Hut, aber der Hut selbst reicht doch noch in die Nachbarloge hinein.“

„Was für ein Album befehen Sie denn da so eifrig, Baroneß?“

„Sie sind wirklich zu neugierig, Monsieur Grenkow.“

„Bardon! Ich wußte nicht...“

„Nein, nein, ich scherze ja nur. Kein Geheimniß weiter. Das ist ein Tätowirungsalbum. Ich habe es erst eben aus dem Laden bekommen. Und da sitze ich nun und wähle mir eine Tätowirung aus.“

„Sie wollen sich also tätowiren lassen, Baroneß?“

„Warum denn nicht? Wenn es die Mode verlangt.“

„Sie wollen sich also wirklich das Gesicht tätowiren lassen?“

„Das Gesicht? Wer spricht denn davon? Soweit ist die Mode Gott sei Dank noch nicht. Ich werde... wie soll ich's gleich ausdrücken?... mein Defolleté tätowiren lassen. Das ist die letzte amerikanische Mode. Sehen Sie mal: hier dieses Muster finde ich besonders hübsch. Ich glaube, das wird mir sehr gut stehen.“

„Aber es wird Ihnen ja weh thun.“

„Unsin! Man kann unter Chloroform... Nur schade, daß man diese Tätowirung das ganze Leben lang tragen muß, daß man sie nicht wechseln kann. Darum ist die Auswahl des Musters eben eine ungeheuer wichtige Sache, einfach eine Lebensfrage! Nein, ich kann mich wirklich noch nicht entschließen. Ich muß mich erst mit meiner Schneiderin beraten.“

„Poesie liegt in mir drin,
Weil ich so manierlich,
Weil ich so possierlich,
Weil ich so ein zuckerfüßes
Schnutchen bin.“

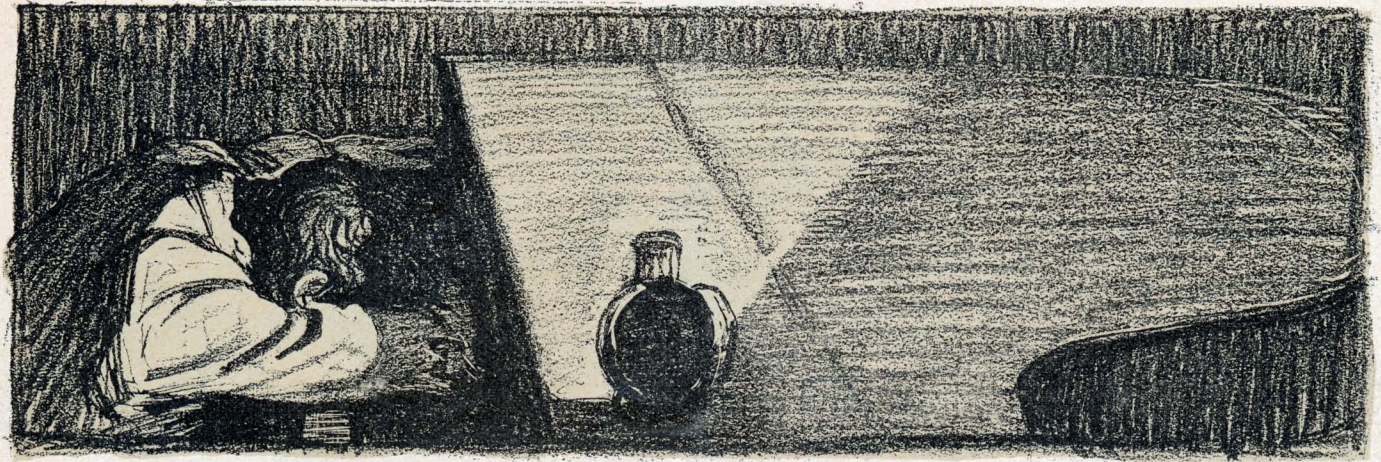


A. v. Kubinyi (München)

„Gnädige Frau, der Lehrer ist da.“
„Er soll einen Augenblick warten . . . Sie wollen fort, Madjeschda Georgiewna? Ach bleiben Sie doch noch, bitte!“
„Nein, nein, ich will Sie nicht stören! Auf Wiedersehen! Ich küsse Sie nicht, weil das jetzt nicht Sitte ist. Lassen Sie uns der Mode nach die Nasen aneinander reiben.“

„Sahaha . . . Ich kann mich an diese neue Art der Begrüßung und des Abschieds noch immer nicht gewöhnen, obwohl sie im Grunde genommen viel hygienischer ist, als ein Kuß, wenigstens, wenn man den Ärzten glauben darf.“
„Natürlich vorausgesetzt, daß man keinen Schnupfen hat. Apropos, ich wußte gar nicht, daß Sie Stunden nehmen . . . Musik oder Brandmalerei?“

„Weder das eine, noch das andere. Im Vertrauen gesagt: ich nehme bei einem Tanzlehrer Stunden im modernen Gang. Sie wissen ja, der Gang muß bei den Damen jetzt so leicht, schwebend sein . . . Gerade so, als ob man im nächsten Augenblick fortfliegen wollte. Das ist schrecklich schwer! Auf den Rath meines Lehrers habe ich mir sogar Stiefel mit besonders hohen Absätzen machen lassen.“



Angelo Jank (München)

Künstlertraum

In der ersten Zeit konnte ich damit gar nicht gehen und fiel immer."

"Aber wozu denn die ganze Mühe, theure Klawdja Borissowna? Dieser Gang wird ja nächstens ganz unmodern sein."

"Was Sie sagen?"

"Ich betheure es Ihnen. Ich hörte, daß binnen kurzem, der neuen Pariser Mode folgend, die Damen verstümmelte Füßchen wie die Chinesinnen haben und deshalb watscheln gehen müssen. Man erzählte mir sogar, ein chinesischer Arzt sei bereits in Petersburg eingetroffen, um den Damen chinesische Füßchen zu machen."

"Aber das muß ja schrecklich weh thun?"

"Nicht besonders, sagt man. Er gypst die Füße ein. Man muß dann nur einen ganzen Monat liegen, bis der Fuß die richtige Form bekommen hat... Dann wird der Gyps entfernt."

"Na, dann werde ich sofort meinem Tanzlehrer abfragen! Wissen Sie vielleicht, wo dieser chinesische Arzt wohnt?"

"Nein... Aber das finden Sie ja im Adreßbuch."

"So etwas Wichtiges müßte eigentlich an allen Anschlagssäulen gedruckt stehen, damit es Jedermann bekannt wird..."

* * *

"Stelle Dir vor, Pierre, nach der neuesten Mode ziehen sich die Damen Ringe durch die Nasen!"

"Ja, ja, mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!"

"Ich begreife nicht, wo da die Dummheit steckt? — Ist es nicht gleich, ob man einen Ring im Ohr oder in der Nase trägt? Ein Ring durch die Nase ist sogar viel hübscher, finde ich. Er fällt auch mehr in die Augen. Du denkst Dir natürlich irgend einen großen Ring darunter!"

"Ich denke mir natürlich gar nichts."

"Doch, Du denkst! Aber Du täuschest Dich gewaltig! Ein ganz kleines Ringchen. Natürlich mit einem großen Brillanten darin... Sicherlich, sehr, sehr hübsch! Du mußt mir unbedingt solch einen Ring schenken. Ich kann doch nicht hinter der Mode zurückbleiben! Fahre gleich zum Juwelier und kaufe solch einen Ring. Sage, einen Ring für eine Damennase. Hörst Du?"

"Na, mir ist's schließlich egal; trage meinethwegen einen Ring in der Nase, wenn's Dir Spaß macht. Aber wie wirst Du ihn durchziehen?"

"Darüber laß Dir nur keine grauen Haare wachsen. Ich fahre zum Doktor. Der muß mir die Nasenscheidenwand durchstechen."

"Und wie wirst Du Dir dann die Nase schnauben?"

"Die Nase schnauben? Nui, wie unanständig Du bist! Welche keine Dame schnaubt sich denn überhaupt die Nase?"

Der Lampe Schein im schweigenden Gemach,
In das ich mich zum Träumen eingeschlossen,
Rief der entschlafnen Stunden eine wach,
Die schenkte mir den prächtigen Bahngenosien,
Der weit voraus im raschen Siegesgang
Den Lorbeer schon in frunkenen Händen schwang.

Ihm nach, ihm nach! Die Geißel meinen Rossen!
Es gilt dem Ruhm! Schon steht am Ziel und Sieg
Der Freund von Glanz und Götterglück umflossen.
Ein Lächeln, das ihm aus dem Herzen liegt,
Winkt mich heran: Du wirst der nächste sein.

— Was dunkelte jäh meiner Lampe Schein?
Erschrocken sah ich zwischen Traum und Licht
Die Mufe stehen. Ihr edles Angesicht
Sah mich mit feinem Spott von oben an —
Ein Seufzer und ein stolzer Traum zerrann.

Gustav Falke

Moralische Unterhaltungen

II. Tout comprendre c'est tout pardonner

Ein Kreis ganz reifer Menschen: Männer und Frauen, deren Subjektivitäten so durchgebildet sind, daß sie beinahe schon die rein persönliche Nuance wieder verlieren. Sie können über alles sprechen, über das Diffizilste und über das Intimste, weil ihnen alles, das eigne Innere und Schicksal eingeschlossen, nur Beispiel eines Allgemeinen ist. Die Rede ist von einem Mädchen, das der Verführung zum Opfer gefallen ist; ein mit Rücksicht auf die Personen etwas räthselhaftes Vorkommniß, von mancher Seite wurde behauptet, daß sie nicht die Verführte, sondern die Verführerin gewesen wäre.

"Selbst wenn das wahr wäre," sagte eine der Frauen, "so würde ich sie auf die äußere Thatsache hin doch noch nicht zu verurtheilen wagen. Ich bin überzeugt, daß man in all solchen Fällen nur tief genug in die inneren Bedingungen, in die Schicksale und Impulse hineinblicken braucht, um auch das scheinbar Schuldvollste zu verzeihen. Die Seele, der ich ein Vergehen anrechnen wollte, verschwindet mir eigentlich immer unter den Händen, sobald ich all die einzelnen Ursachen und Umstände zusammenhabe, aus denen die That entsprang; sie ist nur wie ein Schauplatz, auf dem eine Menge Schicksalsfäden, Gott weiß von woher gesponnen, sich begegnen. Mir ist, als ob alles, was uns als Schuld erscheint, viel mehr an der Seele, als aus der Seele geschähe."

Ihr Nachbar lächelte ganz leise. "Das ist doch etwas willkürlich," sagte er. "Was dabei herauskommen würde, wenn wir Alles verstünden, ist garnicht so sicher. Vielleicht grade das Gegentheil

von dem Alles-Verzeihen. Gewiß kann man jede That so lange in ihre Ursachen auflösen, bis nichts mehr von eigentlicher That an ihr übrig bleibt. Vielleicht aber ist es doch nur die oberste Schicht der Erkenntniß, in der sich die Schuld so verflüchtigt — und sie findet sich wieder, wenn man eine tiefere aufgräbt. All das Menjerliche und Verantwortungslose wird wohl im letzten Grunde eine geheime Beziehung zu der Seele haben. Die ganzen Uebermächte von Natur und Schicksal finden sich eben nur da zusammen, wo eine Seele bereit ist, sie auch wirksam werden zu lassen. Nur daß dieser Zusammenhang der äußeren Kräfte mit unserm tiefsten Ich uns so sehr verborgen ist! Nein, ich glaube, daß, wenn wir wirklich Alles verstünden, wir garnichts verzeihen würden!" Alles dies hatte er lächelnd gesagt; aber es war kein Lächeln der Ueberlegenheit über die gegnerische Ansicht, sondern mehr, als gälte es der eignen Behauptung.

Hier entstand eine kleine Pause. Der Gegensatz, der keine rechte Lösung zuließ, trieb die Gedanken der Anderen in ganz andre Richtungen — da uns der Abweg so oft als ein Ausweg erscheint. Ein Dritter begann: "Ich persönlich habe weder zum Verurtheilen noch zum Freisprechen den Muth. Darum hat mich eigentlich der Beurtheilende immer mehr interessiert als sein Opfer. In dem, der verurtheilt oder verzeiht, zeigt es das Wesentlichste seiner Natur, woraufhin er es thut: ob weil er versteht oder trotzdem er nicht versteht. Mit diesem letzten erst greift der Mensch, über alle Zwischeninstanzen des Verstandes hinweg, unmittelbar an das Ich des Andern. Dies scheint mir das Größte und Wundervollste, wenn Verzeihung wie Liebe ist, die von Gründen nicht geschaffen, sondern eher zerstört wird. Das ist keine Kunst und kein Edel-muth, zu verzeihen, wenn man erst alles begriffen hat. Ich preise die Ehrfurcht vor dem großen Mysterium des Du, die nach dessen vollkommener Enthüllung garnicht begehrt, sondern es mit Liebe bedeckt, ohne hinzusehn; den Ueberschwang des hingebenden, liebenden Verzeihens, das nicht zu wägen braucht, weil es aus einem unerschöpflichen Vorrath nimmt. Das ist mir eine flache Coleranz, die des tout comprendre. Nein, erst die ist tief und werthvoll, die verzeiht, obgleich sie nicht begreift."

"Das ist die Wahrheit," sagte jemand, der ein wenig im Dunkeln saß. "Aber nicht die ganze Wahrheit. Gewiß sind es wundervolle Menschen, die verzeihen, trotzdem sie nicht begreifen; aber sie haben es eigentlich leicht mit ihrer wahllosen Güte. Erst wenn man die That bis in's Letzte durchschaut und weiß, daß sie unverzeihlich ist — erst dann wird das höchste Verzeihen in uns aufgerufen; erst dann sind wir nicht, wie jene, einfach jenseits der Gerechtigkeit, sondern über sie hinaus. So scheint mir das Letzte und Stärkste, was wir leisten können: verzeihen, nicht, weil wir begreifen, auch nicht, trotzdem wir nicht begreifen, sondern — trotzdem wir begreifen — — —"

G. S.

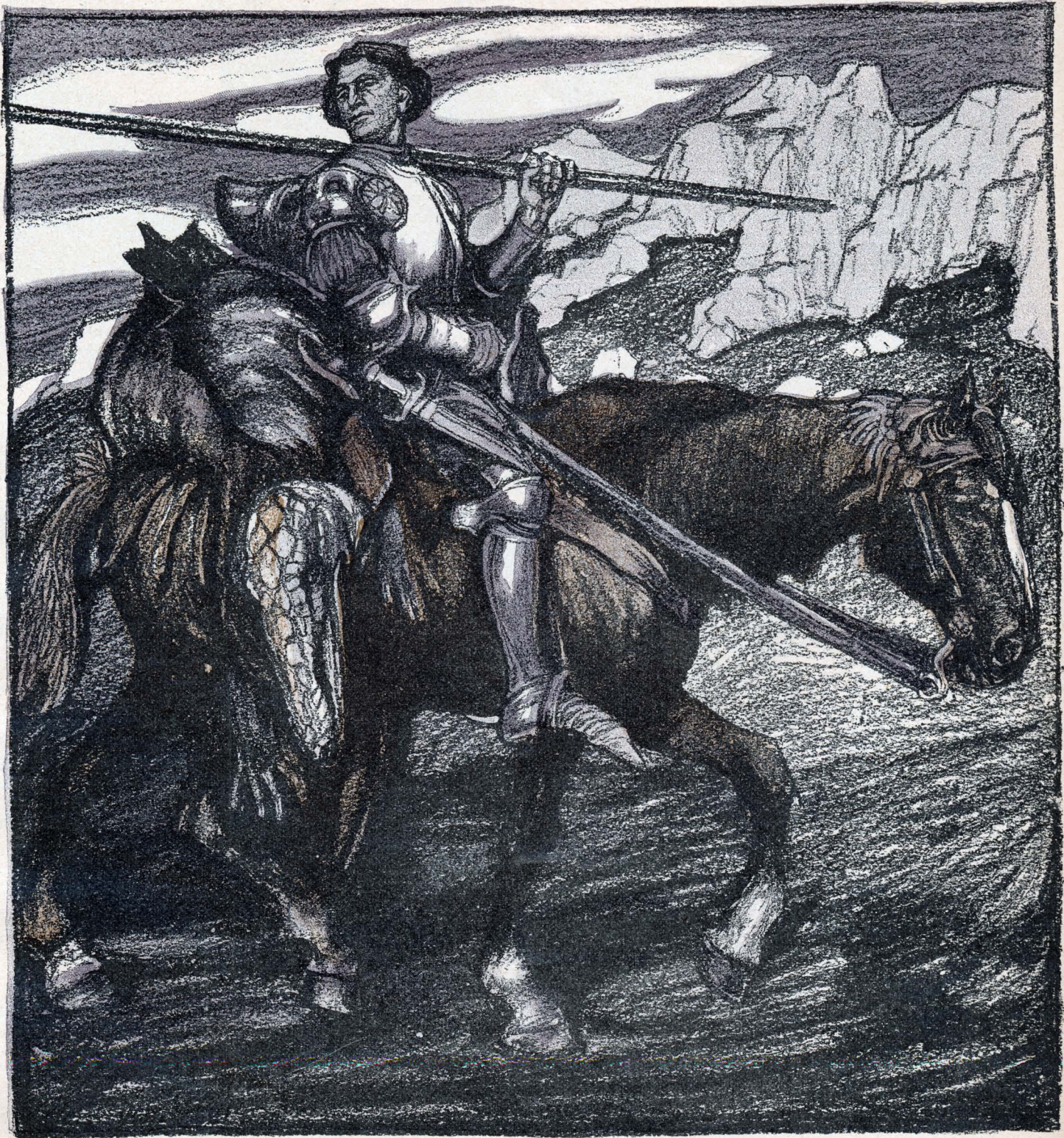
Landsknecht

Kuppig geworden sind mir Herz und Maul,
Und, liebes Köhlein, dir die Seidenhaare —
So manches in der weiten Welt bleibt faul;
Thorheit, daß einer kreuz und quer drum fahre!

Trab denn, mein Brauner, trab der Heimat zu —
Ein warmer Stall geht über all' den Trüdel,
Und irgendwo winkt jedem Herbergsruh:
Vor jedem Herde hockt ein Falschenbrödel.

Ins Feuer schaut's und träumt vom rechten Mann,
Der ihm das blaue Strumpfband lös und binde —
Mein liebes Köhlein, drauf und dran:
Wir finden uns zum rechten Königskinde!

Victor Hardung





Begräbnis erster Güte

A. Weisgerber (München)

Aus der guten alten Zeit

Professor (zum Kandidaten): Also können S' was? —

Kandidat: Nicht viel, Herr Professor!

Professor: Na, wird nit so schwierig gehn. Sehn S', da bin ich kürzlich auf der Jagd im Hochgebirg gewesen. Schnee war viel. Jedesmal, wenn ich zu einem Abhange gekommen bin, den ich herunter mußte, hab ich meine Seel Gott empfohlen, und bin in drei Teuzels Namen abgerutscht... Und's is mir niemals was g'schehn. Also, machen S' es auch so... Empfehlen S' in Ihrer Angst Ihre Seel Gott und fangen S' in drei Teuzels Namen endlich an. —

Übersetzungskunst

... οὐδενὸς τῶν γυμνασίων
φαιλότερον οὐδ' ἐλάττω πόνον
ἔχει. Plato, Laches V.

Die Gymnastasten sind am allerfaulsten und geben sich am wenigsten Mühe.

Anspruchsvoller Nefte

Jüngling: Tantchen, wenn Du mir außer Deinem Portemonnaie auch noch Deinen Schnurrbart zur Verfügung stellen könntest!

Alles ist schon dagewesen

Ben Akiba hat wieder Recht: denn schon vor Königen hat man durch die Finger sehen können.

Fräulein Naseweis

Cousinchen: „Du, Vetter, was versteht man denn eigentlich unter einem illegitimen Kinde?“

Vetter (Conleurstudent): „Das hat der Storch nicht Kommentmäßig gebracht.“

Wahres Geschichtchen

Auf dem Marsche in's Übungsgelände werden von den Soldaten allerlei derbe Lieder gesungen.

Da wendet sich der Herr Hauptmann an einen zu einer Reserveübung eingezogenen adeligen Schriftsteller: „Na, Unteroffizier, hier haben Sie ja gleich eine schöne Gelegenheit, sich als Ueberbrett- Baron auszubilden.“



Begräbnis dritter Güte

A. Weisgerber

Wie man Sozialist wird

Da hält ein gelber Wagen
Der Post, und der fährt Geld,
Ich kann nicht anders sagen,
Als daß mir dies wohlgefällt.

Schon seit zwei Wochen warte
Ich auf das Honorar,
Auf einer Fünfpennigkarte
Hab' drum ich gemahnt sogar.

Und aus dem Wagen flattern
Sch' ich den Beamten jetzt,
Ich kenne keinen nettern,
Den so meine Seele schätzt.

Gezogen an der Glocke
Wird gleich, o süßer Klang!
Ich wohne im vierten Stocke,
Es dauert etwas lang.

Wo mag er denn nur bleiben?
Dies Warten, es ist zu dumm!
Ich will nicht übertreiben,
Es bringt mich langsam um.

Doch — wach' eine
Greuelscenel
Der Postmann — o schreckliches
Pech! —
Als ob er mich verhöhne,
Da fährt er schon wieder weg!

Er hat mit seiner vollen
Geldtasche — o weh! o weh! —
Zu mir ja gar nicht wollen,
War unten bei dem Rentier

Der nahm mir den Bissen
vom Munde,
Der Prog, der gesättigt ist, —
Ich bin seit dieser Stunde
Fanatischer Socialist.

Julius Stettenheim

Tommy Atkins

Eine Kasernenballade nach Rudyard Kipling von Gustav Kuhl

Ich komm' in eine Kneipe rein un will 'n Schoppen Bier,
Da heißt's: „En Kerl in'n rothen Rock gehört anderswo als hier.“
Die Schenkmannsells die stehen da un lachen sich halb szu Tod,
Ich wieder auf die Straße raus un sag szu mir: Na's got!
Ja Tommy dis un Tommy das un „Tommy, will er raus!“
Aber „Bitte, Mister Atkins“ heißt's, spielt die Kapelle vorm Haus,
Spielt die Kapelle vorm Haus, mein Jung, spielt die Kapelle vorm Haus,
Ja, „Bitte, Mister Atkins“ heißt's, spielt die Kapelle vorm Haus.

Ich komm' in ein Theater rein so nüchtern wie man je,
Da war'n besoffener Zivilist, der brauch nich auf's Zuchsee;
Unsereins darf nur auf die Gallerie un in das Variété,
Aber wenn es losgeh'n soll, denn sind wir auf einmal Haute volée.

Denn Tommy dis un Tommy das un „Tommy wartet wohl“,
Aber „Etrazzug für Atkins“ heißt's, wenn das Truppschiff abgeh'n soll,
Das Truppschiff abgeh'n soll, mein Jung, das Truppschiff abgeh'n soll,
Ja „Etrazzug für Atkins“ heißt's, wenn das Truppschiff abgeh'n soll.

Hä, Witze über die Uniform, über unser rothes Tuch,
Sind leichter gemacht as die Uniform, un die is schäbig genug,
Un unser Einen schubbsen, der bischen schwer geladen hat,
Das is 'n szejnmal leichteres Spiel wie ne Regimentsparad'.

Da geht's Tommy dis un Tommy das un Tommy, wohin ich tret,
Aber „Rothe front von Helden“ *) heißt's, wenn die Trommel wieder geht.
Die Trommel wieder geht, mein Jung, die Trommel wieder geht,
Ja, „Rothe front von Helden“ heißt's, wenn die Trommel wieder geht.

Wir sind keine rothen Helden nich, un wir sind kein blödes Vieh,
Wir sind bloß einfach jeder 'n Mensch, meine Herrschaften, grad wie Sie!
Un sind wir Euch auch manchmal nich bescheiden genug un fein,
Ja Kasernenmänner können nu mal keine Gypps-Apostel sein.

Da geht's Tommy dis un Tommy das un „Tommy kommt hinterher“,
Aber „Bitte, mein Herr, nach Ihnen, mein Herr,“ wenn es gilt:
Brauch Dein Gewehr!
Es gilt: Brauch Dein Gewehr, mein Jung, es gilt: Brauch Dein Gewehr!
Ja „Bitte, mein Herr, nach Ihnen, mein Herr,“ wenn es gilt:
Brauch Dein Gewehr!

Ihr schnack't von „besserer Kost“ für uns, von „Lüftung“, „Heizbarkeit“:
Das hat all gar keine Noth noch nich, wenn Ihr man menschlich seid.
Laßt Eure Pötkieferei, aber thut uns nich in Verschiß,
Und szejt, daß des Königs Uniform kein Schandfittel für uns is!
Erst geht's Tommy dis un Tommy das un „Frag ihn nich lang, er muß!“
Doch er heißt der „Retter des Vaterlands“ beim ersten Flintenschuß.
Un Tommy dis un Tommy das, all ohne Verstand un Sinn;
Aber Tommy is kein blindes Huhn, billt Euch man jo nig in!

*) Thin red line of heroes, berühmt auß dem Krimtriede.

Fritz, der unsterbliche Bildhauer

(Aus unserem „Buch für die Jugend“, das letztere zu vorschriftsmäßiger Kunstausfassung heranbilden soll. Vergl. Nr. 13 und 21 der „Jugend“)

Deutscher Jüngling! Wenn in Deinem Busen
Eines Tags der Bildnerdrang wird wach,
Nimm zum Muster Dir als Sohn der Musen,
Fritz, den Tüchtigsten in seinem Fach.

Fritz, dem fast zu einem jeden Loche
Seines Rocks ein Ordensband gehört,
Dessen Meister-Atelier per Woche
Mindestens ein hoher Gast beehrt.

Wem verdankt er das? Den festen Normen,
Die er nie und nimmermehr verließ;
Was er knetet, das sind Uniformen,
Was er bildet, Säbel, Schwert und Spieß.

Folgendes ermöglicht uns die Fällung
Eines richt'gen Urtheils über Fritz:
Früh um acht bekommt er die Bestellung,
Mittags ist das Werk schon im Besitz.

Strenge achtend auf das vorgeschrieb'ne
Reglement und Zeremoniell,
Meidet peinlich er das übertrieb'ne
Abweichen von einem Urmodell.

Ganze Herrscherhäuser hat geknetet
Fritz in dieser meisterhaften Art.
Jünglinge, zu diesem Manne betet,
Wenn die Muse eure Mutter ward!



Tommy Atkins

Paul Rieth (München)

SÖHNLEIN-SECT



SOHNLEIN & Co. SCHIERSTEIN · RHEINGAU.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

♀ Weibliche und männliche Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M.5.— Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.



Künstlerische Festgeschenke

Die Originale

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstecher-Kabinet, v. d. kgl. Preuß. Nationalgalerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. H. erworben.

0- T/ R. U.



Rohr Ohr Thor Ruhr Rohr das ist genau ein Zehntel der STENOGRAPHIE von KARL SCHEITHAUER in Leipzig-Naunhof. Lehrbuch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. tämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Eiberfeld.



Nordlandfahrten

Erste Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise“ bis Drontheim; angelaufen werden: Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Drontheim, Maraak, Hilleslyt, Oie, Loen (Olden), Balholmen, Gudvangen, Bergen. — Abfahrt von Hamburg 8. Juni 1902. Dauer 14 Tage.

Zweite Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise“ bis zum Nordkap; angelaufen werden: Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Tromsø, Hammerfest, Nordkap, Digermulen, Maraak, Gudvangen, Bergen. — Abfahrt von Hamburg 25. Juni 1902. Dauer 16 Tage.

Dritte Nordlandfahrt mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer „Auguste Victoria“ bis nach Spitzbergen; angelaufen werden: Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Drontheim, Tromsø, Hammerfest, Nordkap, Spitzbergen (Advent-Bay, Bellsund), Digermulen, Maraak, Gudvangen, Bergen. — Abfahrt von Hamburg 3. Juli 1902. Dauer 22 Tage.

Vierte Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise“ bis zum Nordkap; angelaufen werden: Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Tromsø, Hammerfest, Nordkap, Digermulen, Maraak, Gudvangen, Bergen. — Abfahrt von Hamburg 15. Juli 1902. Dauer 16 Tage.

Fünfte Nordlandfahrt mit der Lustyacht „Prinzessin Victoria Luise“ bis Drontheim; angelaufen werden: Hoivarde, Odde, Molde, Naes, Drontheim, Maraak, Hilleslyt, Oie, Loen (Olden), Balholmen, Gudvangen, Bergen. — Abfahrt von Hamburg 3. August 1902. Dauer 14 Tage.

Alles Nähere enthalten die Prospekte.

Fahrkarten sind bei den Inländischen Agenten der Gesellschaft zu Originalpreisen zu haben oder können bestellt werden bei der

Abtheilung Personenverkehr der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

Die Hamburg-Amerika Linie verfügt über 279 Schiffe — darunter 127 grosse Ozeandampfer — mit einem Gesamt-raum-inhalt von 661 355 Brutto-Register-Tonnen; ihre Schiffsverbindungen umspannen den ganzen Erdball.

Die Kölner Blumenspiele

(In Schüttelfrostschlufreimen)

Alljährlich wenn der Mai sich naht, Kommt auch der gute Fastenrath Mit seinem „Blumenspiel“ daher — Und jeder Dichter lacht: „Ha der!“

Der aber lacht vergnügter noch Und denkt: ich fang' Euch Alle doch! Ihr geht in meine Pforten ein, Denn Jedem steht ein Orden fein!

Und richtig! Mittelt Knopflochkram Macht er die wild'sten Dichter zahn: Noch Jeder, den ein Preis beglückt, Hat dankbar zu ihm aufgeblickt.

Wer durchfällt, dem verfehlt er nie Zu sagen: „Nächstens trifft es Sie!“ — So wandelt ohne Rast den Pfad Der herzenskund'ge Fastenrath. **K.**

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose
(FERRO-SOMATOSE)

Ein Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.




Spezial-Kataloge gratis u. franco.

BIAL & FREUND in Breslau II.

Das Glück im Spiel

nach Wunsch zu lenken lehrt das Büchlein von A. Herrmann.

Neue Aufl. Soeben erschienen: Preis 1.10 Mark (franco). Reichh. Katal. geg. 15 Pf. Brfm. Buchhandlung M. Luck, Berlin 27, Brunnen-Strasse 24.

ALADIN




einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hergestellt. Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wiedererzeugung des Bartwuchses u. d. Kopfhare. Erfolg für Damen u. Herren garantiert. Verhindert das Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. excl. Porto u. Verpack. Versandt discr. geg. Nachn. od. Vorhercinsdg. d. Betrages d. Apotheker LEGLER'S cosmet. Laboratorium. Dresden, Strehlawerstr. 26.

Telefon 6788

PATENT-ANWALT

G. DEDREUX

MÜNCHEN BRUNNENSTR. 24

Telefon 6788

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Röhrchen je 12 Tabletten Mk. 1.—
Chinosol

D. R. P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen.

Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Blüthenlese der „Jugend“

Der „Friedenauer Lokal-Anz.“ v. 21. Mai bringt unter Vermietungen folgende Anzeige: „Suche 2 anständige Schlafmädchen. Zu erfragen Lauterstr. 37.“
Honey soit, qui mal y pense!

Eine Münchner Zeitung berichtet Folgendes: „In einem Anwesen an der Hohenstauffenstraße wurde am 15. Mai Früh 4 Uhr ein lebendes, neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind war in eine verschiedenartig gestreifte Windel und in ein Kissen eingewickelt und mit einem selbstgestrickten Jäckchen, einem weißseidenen Häubchen und einem kleinen weißseidenen Tuche bekleidet.“

Ein etwas frühreifes Münchner Kind!

Sehr ergreifend heißt es im „N. Wiener Abendblatt“ v. 9. April im Roman: „Ein Menschenfreund“: „So weit wäre für Herrn Wildover Alles eitel Sonnenschein gewesen, allein um seinen Naden hing der Wohlstein einer verlassenen Geliebten —“



Die Liebe,
Ihr Wesen u. ihre Gesetze.
Von Dr. med. Kühner.
Preis 3 Mark.
Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.
Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.
Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.



Photogr. Naturaufnahmen
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafoa, Casella 9, Genua (Ital.).

Lichtempfindliche

KODAK

POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Gen. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
Bei allen Händlern fotogr. Artikel zu haben.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	free. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant.	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Leo	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenohre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag üb. 6 Mk. gratis „Wie die Mädchen lieben“ von Arthur Zapp.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.**

2 Aerzte.

Wie werde ich energisch?

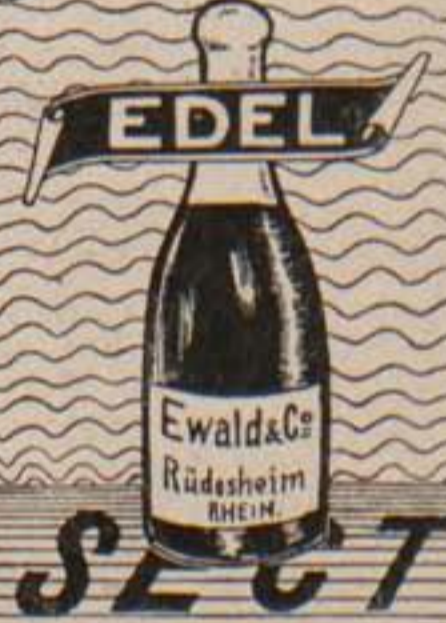
Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Beseitigung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Proschüre mit zahlreichen Skizzen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Künstlerische Entwürfe

und Zeichnungen jeder Art in bester Ausführung werden gefertigt. Offerten u. R. Y. 10295 a. d. Annoncen-Exped. BONACKER & RANTZ, Düsseldorf.

EWALD



Haarausfall! rationelle Selbstbehandlung

Soeben erschienen II. Aufl.: „Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen“ Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr. PETER HORN, Düren Rhld. J.

Herren!

Salaperlen

(Salacetolsantöl) Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden) Pro Flacon 50 Caps. M. 3.— Keine Injection! Ohne Beschwerden Bequem sicher wirkend. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch Witte's Apotheke, Berlin W. Potsdamerstrasse 89.

Liebhaber-Ausgabe der „Jugend“

Wir empfehlen allen jenen Freunden der „JUGEND“, denen daran gelegen ist, von den in unserer Wochenschrift enthaltenen Illustrationen wirkliche Kunstdrucke zu besitzen, den Bezug der

Liebhaber-Ausgabe.

Diese Ausgabe wird mit besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt und kann zum Preise von **Mk. 7.50** pro Quartal bei jeder Buchhandlung, sowie bei dem Unterzeichneten abonniert werden. Für Porto und Verpackung Mk. 2.50 pro Quartal mehr im Inland, Mk. 3.25 im Ausland. Einzelne Nummer 1 Mk. einschließlich Porto.

München, Färbergraben 24

Verlag der „Jugend“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Georg BIRTH'S „Wege zur Kunst“ sind vergriffen.

Eine neue Auflage ist im Druck.

Zur Erleichterung des Bezuges wird außer der **Bandausgabe** auch eine **Lieferungsausgabe** von Georg BIRTH'S „Kleineren Schriften“ veranstaltet. Die ersten fünf Lieferungen umfassen die „Wege zur Kunst“. Preis jeder Lieferung 80 Pfennig.

Bestellungen auf die Band- und Lieferungsausgabe nimmt schon jetzt jede Buchhandlung, sowie der Unterzeichnete entgegen.

München, Verlag der Münchner „Jugend“
Färbergraben 24/II

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekanntes Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

An Biedermeier mit ei

(Vgl. das Malgedicht Biedermeier's in der Kalender-Nummer der „Jugend“ Nr. 53, Jahrg. 1901)

Aber Herr von Biedermeier, wie kann man so ungeheuer sich blamieren nur wie heuer mit dem Mai!
Um die Nase diese Brise, naß und nasser Feld und Wiese und auf Markt und Straßen diese Schweinerei!
Nicht die Ältesten, nicht die Jüngsten können denken im Geringsten solche Pfingsten wie die Pfingsten diesen Mai,
Oder meinen Sie, es gelte als Beschönigung der Kälte, daß noch immer Eines fehlte: daß es schneit?
Waren Bohnen oder neuer Kohlerabi je so theuer noch das halbe Pfund als heuer Mitte Mai?
Schaffen Sie sich vielleicht Gras ein, um zu fristen so Ihr Dasein, oder wissen Sie noch, was ein Spargel sei?
Wickeln Sie nur ein mit Floren Ihre Eier und die Obren, loben nächstens Sie den Obren Ihren Mai!
Gäb's für Hühner nicht die Scheuer, wo sie legen ihre Eier, würde Ihnen noch zu theuer selbst Ihr — ei!

Arpad Schmidhammer

O U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. „Hosenhalter.“ Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50 franco Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.

BUCHFÜHRUNG
Rechnen.
Verlangen Sie gratis Prospektu. Probebrief.
Bessere Stellung Höheres Gehalt.
F. Simon
gerichtlicher Bücher-Revisor. Berlin O. 21.

Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40.000 Brennabor-Bäder verkauft. Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht. Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Spazierstöcke mit Degen.

No. 1406 
Eichen mit schöner Hornbrücke Mk. 5.50, Degenlänge ca. 50 cm

No. 1401 
Pfefferrohr mit Knopf, Degen ca. 70 cm Mk. 2.50 gegen Nachnahme.

Catalog über unsere Waaren, ca. 2000 Abbildungen, Umsonst und portofrei.
E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 253
Stahlwaarenfabrik und Versandhaus.

Photogr. Apparate

sonen von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.

Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege, sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Pat. MYRRHOLIN-SEIFE

Ueberall, auch in den Apotheken zu 50 Pfg. per Stück, erhältlich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft in Frankfurt a. M. 6 Stück franco für Mk. 3.—.

„Schlafepatent“

Ein Wunder der Technik und Eleganz ist Jaekel's Patent-Sofa

„Unicum“. Bettstühle, Bett-Chaiselongue, Bettschränke etc. Zu beziehen durch alle Möbelgeschäfte. Man fordere illustrierte Preisliste (Abt. I) gratis und franco.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
BERLIN SW., Markgrafenstr. 20.

Weltruf haben die Photograph. Apparate von **EMIL WUNSCH**

Special Versandhaus für Amateurphotographie **BERLIN I. W. 8.**
Charlott Str. 50/51 Ecke Französis. Str.
Event. Theilzahlungen. * Prachtkatalog gratis.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-PUDER.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Humor des Auslandes

Ein Ueberweib

Hebamme: So was wie bei der Frau Refini ist mir auch noch nicht vorgekommen: Die hat während ihrer ganzen Entbindung die Zigarette nicht ausgehen lassen!

(Mondo umoristico)

Modernes Rüstungs-Wettrennen

Herr: (am Kriegshafen): Jener Panzer war einen halben Tag lang das grösste Kriegsschiff der Welt.

(Tit Bits)

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Adolf Münzer (Paris). Vom Titelblatt und den übrigen kolorierten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen kolorierten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Advertisement for 'Die gebildete Welt' magazine, featuring a portrait of a woman and text about subscriptions and a free trial issue.

Damen

Advertisement for a women's service, mentioning discreet stays and a doctor's office.

Advertisement for 'FANTER SECT' by FANTER & CO. HOCHHEIM A/M.

Advertisement for 'Gicht' (Gout) treatment.

Advertisement for 'Bad Salzschlirf' (Salt Water Bath) for rheumatism and kidney ailments.

Die „Jugend“ auf der Reise.

Advertisement for the 'Jugend' magazine, highlighting its availability during travel and offering subscription rates.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

CHOCOLAT KOHLER

Welt berühmte Marke für feine Sorten

Advertisement for 'MARIENBAD' mineral water, highlighting its health benefits and availability in various forms.



Moderne realistische Lektüre!

- List of literary titles and authors such as 'Die Liebesquadrille', 'Der Apoll von Bellevue', and 'Therese Raquin'.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

Advertisement for Dr. Pfeuffer's Hämoglobin, describing its use in various medical conditions.

En gros: Ludwigs-Apotheke München.

Advertisement for 'Billige Briefmarken' (cheap postage stamps).

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

Advertisement for 'HERREN' by Paul Gassen, focusing on health and vitality.

Advertisement for 'Liliput' stereoscopes, highlighting their portability and variety of images.

Advertisement for 'Herz Stiefel' (Heart Shoes) by Frankfurter Schuhfabrik, featuring a heart-shaped logo and a shoe illustration.

Alleinverkauf Jul. Mandelbaum München Kaufingerstrasse 27.

Advertisement for 'PATENTE ETC.' by Adolf Schwieger, Hannover.

Advertisement for 'Technikum Strelitz' (Mecklenburg) offering technical courses.

Streiflichter der „Jugend“*)

Die Frauenfrage! Die Herren der Schöpfung lächeln, wenn sie das Wort vernehmen; denn sie hören den Nothschrei nicht, der sich dahinter versteckt. „Die Frau als Vogelscheuche heißt es auf deutsch übersezt“, sagte ein sonst sehr vernünftiger Mann kürzlich zu mir, und er dachte schauernd an den langen und dünnen Blauschiff, den er jüngst, den Kneifer auf der Nase, einen Pack Bücher unterm Arm, auf platten, langen und breiten Gondelfüßen zur Universität latfchen sah. Doch was geht uns dies mißrathene Exemplar eines Femininum an? Weisheit und Häßlichkeit sind so wenig unzertrennlich, wie Schönheit und Dummheit. Und dann, Hand auf's Herz, ist nicht gerade für solche Entertenten der Natur das bisschen Weisheit der einzige Trost? Man komme auch nicht mit der albernen Ausrede, daß die meisten Frauen noch gar nicht wüßten, was sie eigentlich wollen! Als ob ein Gefangener, der zeitlebens angekettert war, sich die freie Bewegung richtig vorzustellen vermöchte! Nein, wir halten uns an die goldenen Worte, die Herr von Gerlach auf dem evangelisch-socialen Congresse sprach: „Für die Frauen ist vorläufig die Hauptfache volle Freiheit; denn nur so kann man sehen, was sich für die Frauen eignet.“

E. v. S.

Es tagt! Es tagt! Der Mensch lebt nicht allein von Brot — diese Weisheit zwar ist uralt. Aber daß er auch bei der besten Gedankenkost und den schönsten Moralbrocken verhungert oder wenigstens verkümmert, das wollte bisher den wenigsten Leuten in den Sinn. Aber la vérité est en marche, mit Zola zu reden. Erziehung zur Kunst heißt die Lösung unserer Zeit. Auf der Lehrerversammlung zu Chemnitz und auf dem evangelisch-socialen Congresse zu Dortmund kam die Bedeutung der Kunst für die Erziehung ausführlich zur Sprache, und an beiden Orten mußten die Dunkelmänner, die in der ästhetischen Bildung eine Gefahr für die Religion witterten, den Rückzug antreten. Die Hamburger Reformen, Ernst und Lichtwark an der Spitze, haben gesiegt. Den jungen Menschenkindern sollen endlich einmal die Augen aufgethan werden. Wie? Darüber war man sich freilich noch nicht einig. Aber wenn auch das Achenbrödel Kunst einstweilen noch tagsüber in der Küche eingeschlossen ist, ihr zierlicher Pantoffel ist im Ballsaal stehen geblieben. Und wer ihn aufhebt, wird keine Rast und Ruhe haben, bis er das Füßchen dazu und die ganze Prinzessin gefunden hat.

Ma.

Halbbildung — wenn ich heute das Wort höre, werde ich immer mißtrauisch. Man verdammt die halbe und meint damit die ganze! Wo darüber gemurmelt wird, riecht es nach Indez und Scheiterhaufen. Wie viel vernünftiger hat da auf dem evangelisch-socialen Congresse Prof. Harnack gesprochen. Ohne die Gefahren der Halbbildung zu leugnen, nahm er sie als notwendige Uebel mit in Kauf und verlangte zu ihrer Abhilfe, daß gerade die höchsten Wissenschaftler die populärsten Werke schreiben sollten. Bravo! Nur dann kann der Kampf gegen die Dummheit erfolgreich geführt werden. Aber wäre dieser Kampf nicht schon lange zu Ende, wenn wir nicht so viele gutdotierte Verdummungsanstalten hätten? Verstehst mich der Leser?

Fr. K.

*) Ann. der Redaktion: Diese neue Rubrik, die womöglich in jeder Nummer wiederkehren soll, steht nicht allein unseren regelmäßigen Mitarbeitern offen, sondern auch allen anderen „Jugend“-Freunden, die zu irgend einer Zeit- und Streitfrage Interessantes beizutragen wünschen. Dem Grundsatz „Audiatur et altera pars!“ werden wir dabei vollste Berücksichtigung zu Theil werden lassen. Natürlich können wir nur solchen Einsendungen Aufnahme gewähren, die sich durch einwandfreie Form, wirklich bemerkenswerten Inhalt und epigrammatische Kürze auszeichnen.

Der moderne Dichter und die Wirklichkeit

„Die Wirklichkeit ist trüb genug. Wer gleich den modernen Autoren seine Aufgabe darin sieht, nur sie auf der Szene nachzubilden, der thut ein trauriges und verderbliches Werk.“

Angebliche Worte Kaiser Wilhelms, mitgeteilt von Madame Marguerite Durand in der Frauenzeitung „La Fronde“.

Man sagt, die Wirklichkeit sei trübe
Und drum verderblich mein Beruf.
Doch war es nicht die ewige Liebe,
Die diese Wirklichkeit erschuf?

Cri-Cri

Wolzogens Abschied vom Überbrett!

Ade, mein Ueberbrett!
Ich hab' die Sache dick.
In jedem Käseblättl
Jerzaußt mich die Kritik.

Es schleift mich durch die Gasse —
O waih! — mit Spott und Hohn
Zuerst der große Mofse
Und dann der kleine Kohn.

Mit Schere und mit Kleister
Bekämpft mich Klein und Groß,
Und die ich rief, die Geister,
Ich werd' sie nimmer los.

Ein jeder feuchte Lehmann,
Der zur Desille geht,
Pfeift meinen „lustigen Ehmann“
Als Früh- und Nachtgeber.

Und mancher Lämmel heute
Stolziert in meinem Nock,
Und macht der Esel pleite,
Bin ich der Sündenbock.

Das macht mich ganz marode.
Drum sag' ich heut Valet;
Denn eh' man aus der Mode,
It's besser, daß man geht.

Nur Eines macht mir bange:
Was thu' ich armer Mann?
Ich glaube fast — ich fange
Das Dichten wieder an! E. St.

Im politischen Leben kommen immer Mißdeutungen und Mißverständnisse vor.

„Excellenz wollen,“ sagte ein Beamter zu Herrn von Kiedel, „von Wohnungsgeldzuschüssen nichts mehr wissen und Sie haben doch versprochen —“

„Wissen S?“ lächelte der Minister, „was i versprochen hab'?“

„Dank!“ erwiderte der Beamte abwehrend.



Im Café „Kultus“

Dr. Daller: „He! Sie da, Kellner! Der Café is ja viel z'hell! Den mog i net! Da müß'n S' no vill mehr schwarz drei'schütt'n, vill mehr schwarz, hams vastand'n?“

(Beim Glat der Universitäten stellt Dr. Daller (und Schädler) fest, daß es in Bayern mehr protestantische als katholische Universitätsprofessoren gibt und fordert den Minister auf, für eine größere Gleichheit zu sorgen).



An die Getreuen!

Um den Bestrebungen der Frauen nach Gleichberechtigung Rechnung zu tragen, hat der „Schwarze Aujust“ eine tüchtige, weibliche Kraft, „Die schwarze Aujuste“, als ständige Mitarbeiterin engagiert. Mit nachfolgendem Gedicht eröffnet die Dame ihre literarische Thätigkeit:

Leider muß man oft erfahren
In der allerneusten Zeit,
Daß auch schon in jungen Jahren
Mancher fällt in Schlechtrigkeit.

Er verachtet oft die Lehren,
Die ihm unster Kirche giebt,
Und er ist nicht zu bekehren,
Weil er seine Laster liebt.

Ja, ihr wißt schon, wen ich meine,
Der mir so am Herzen hing,
Da auch er im Glorienscheine
Einer schwarzen Kutte ging.

Zoensbroeck ist's, der arge Kezer,
Den die Kirchenstrafe traf,
Der ein liberaler Hezer
Ist und dabei doch ein Graf.

Während sonst der hohe Adl
Meistens stockstramontan,
Trifft ihn doppelt scharfer Tadel
Ueber das, was er gethan.

In den Jesuitenorden
Trat der schwarze Heuchler ein,
Bis es ihm zu schwer geworden,
Unter Heiligen zu sein.

Aus dem Orden des Ignazi,
Weg vom Ort der Heiligkeit
Lief er, dieser größte Bazi
Unser ganzen Christenheit.

O, ihr gutgesinnten Wähler,
Wacker habt ihr euch gezeigt;
In dem Münchner-Kindl-Keller
Habt ihr brav ihm heimgezeigt.

Nicht nur mit des Geistes Waffen
Habt den Kezer ihr bekriegt.
Nein, auch Krüg' und Stühle trafen
Diesen Kerl, bis ihr gesiegt.

Euch, ihr tapfren Gottesreiter,
Wird des Segens reichster Lohn;
Fahrt jetzt immer nur so weiter,
Denn die mehrern sind wir schon!

Die schwarze Aujuste

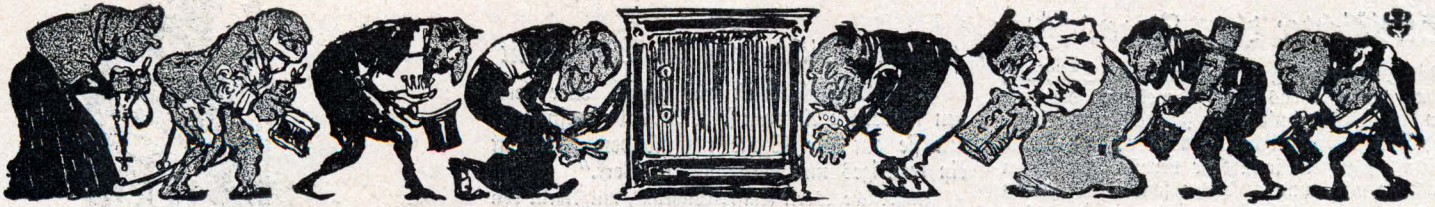
Kleines Gespräch

„Haben Sie die Berichte aus Wiesbaden gelesen? Was der Kaiser über Gluck und Wagner sagte und —“

„Dahaha — das war zum Lachen —“

„Wa-wa-was erlauben Sie sich —“

„Ich mein' doch den Dreher als Pal-Ias Athene!“



Marterl auf einen feuerfesten Schrank

Von Kassian Kluibenschedl, Tüfselemaler

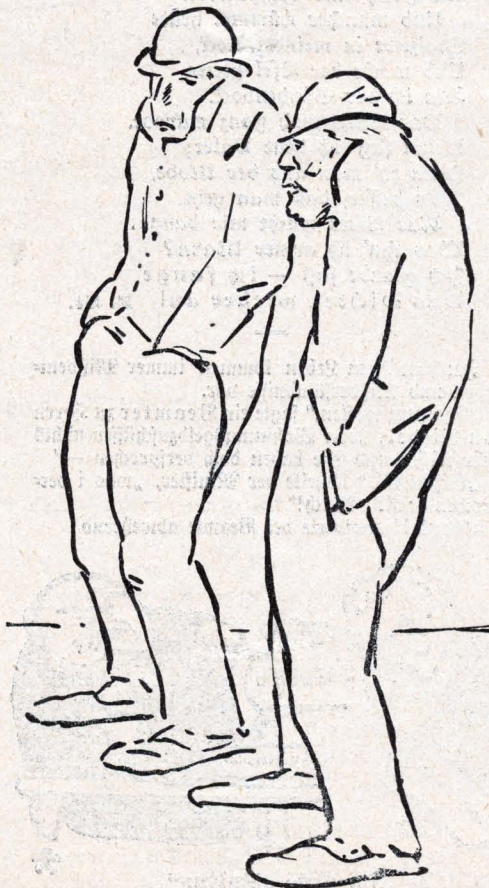
Du mein vielgeliebtes und hochansehnliches Publikum,
 Betrachte diesen feuerfesten Schrank und sei vor Stämmen stumm!
 Denn allhier hinter Schlössern, sichern und stahlharten,
 Ruhen aufgespeichert unterschiedliche Milliarden!
 Zwar hat sie nie ein Mensch gesehen — doch zweifle nicht daran,
 Du frommer Christ,
 Diweilen eben bei Gott und in Frankreich Alles möglich ist.
 Der neueste Nibelungenhort ist von Staat und Behörden allseits anerkannt,
 Ja selbst der heilige Vater hat dazu seinen kräftigsten Segen gesandt.
 Und ist es auch in Wirklichkeit nur ein Paß von alten Zeitungslumpen,
 Macht eure Ventel auf, um Millionen gleich auf diesen Schrank zu pumpen!
 Nur laßt ihn verschlossen stets und zerstöret nie den süßen Wahn;
 Dieser Coffre-fort ist wie ein unschuldiges Mädchenherz! O rühret,
 rühret nicht daran!
 Darum, o Mensch, wenn du auch heutzutage dein eigen nennest
 keinen ganzen Sou,
 Doch einen leeren Wertheim hast, dann schließ' ihn ja so schnell als möglich zu!
 Verbreit' die Mär' geheimnißvoll im Lande fern und nah,
 Daß du soeben beerbet irgend einen Onkel in Amerika!

Man pumpt dir Baargeld, Werthpapiere, Chefs in Haufen,
 Mit Offerten werden dich die größten Banquiers von selber überlaufen.
 Mit einem kühlen Schmunzeln streichst du gnädig ein die dir
 geborgten Gelder,
 Kauft dir Paläste, Schlösser, Fürstenthümer und Diamantensfelder,
 Gehörst zu den obersten Zehntausend, wirst nebenbei auch Kunstmäcen —
 Doch darfst du in dem Rummel es ja bei deiner Seligkeit nicht übersehn,
 Auch für die Kirche fleißig Stiftungen zu machen zu der rechten Zeit,
 Damit du nicht beim Staat allein was gilfst, sondern auch bei der
 hochwürdigen Geistlichkeit!
 Die Welt war wohl von jeher dumm, doch wird ersichtlich sie noch
 immer dümmer!
 Was tausend Männern nicht gelang, das hat vollbracht ein
 einziges Frauenzimmer!
 Die Probleme der Adepten sind jetzt eitel Rauch und Dunst
 Gegenüber dieser neu entdeckten und staatlich approbirten Goldmacherkunst!
 Versammelt euch, ihr Schwindler aller Welt, und ruft begeistert
 mit gelüpftem Hutdeckel:
 „Vive Madame Humbert et la plus grande escroquerie du siècle!“

Der Papst und der Schah

Der Schah hat den beabsichtigten Besuch beim Papste unterlassen, weil er die Besuchsfahrt nicht von einer beim Vatikan beglaubigten Gesandtschaft aus antreten konnte.

Der Papst lebt eingesperrt in Rom,
 Er kommt nur in den Petersdom.
 Er haßt den Hof des Quirinals
 Als Tummelplatz Molochs und Baals.
 Und fährt mal aus des Königs Thor
 Ein fremder Fürst beim Papste vor,
 Dann heißt es: „Seine Heiligkeit
 Sind ausgegangen; 's thut uns leid.“
 Der Schah fuhr jüngst zur ew'gen Stadt,
 Weil sie so schöne Frauen hat.
 Der Papst ist zwar nicht mehr so schön,
 Doch häßt der Schah ihn gern geseh'n.
 „Du wohnst beim König,“ hieß es da,
 „Dann kommst Du nicht dem Papste nah,
 Wenn Du nicht auf dem Wege wirst
 Desinfizirt, o Perserfürst!“
 Dies Wort war leider unbekannt
 Dem Fürsten aus dem Perserland.
 Er sprach mit lächelndem Gesicht:
 „O heil'ger Vater! Na denn nicht!“
 So mußten von einander zieh'n
 — Ach! — Leo und Muzaff-Eddin! —
 Im Grund des Herzens — munkelt man —
 Hat's beiden doch recht leid gethan.
 Ach Gott, es ist mit dieser Welt
 Fürwahr recht mangelhaft bestellt.
 Der Mensch ist ein gar armer Wicht:
 Oft möcht' er gern, doch kann er nicht!



H. Ibels

Wenn's so weiter geht

Besuch: „Ist das hier ein Conversations-
 lexikon?“
 Leutnant: „Nein, die Bände bilden die Ge-
 sammtausgabe der Bekleidungs-Vor-
 schriften für Offiziere.“

Väterliches Mitleid

Lehrer (sein Neugeborenes betrachtend): „O,
 mein armes Söhnchen, wie viele deutsche Ortho-
 graphien wirst Du wohl einst er- und umlernen
 müssen!“

Liebe Jugend!

Wie Du weißt, habe ich in jeder Woche sieben verschiedene Träume: am Montag einen künstlerischen, am Dienstag einen biochemischen u. s. f., einen medizinischen, einen hirnanatomischen, einen theologischen, einen vierdimensionalen; am Sonntag findet ein amüsanter Wechsel zwischen Erotik und Politik statt, je nachdem. Diesen letzten Sonntag hatte ich einen politischen Traum. Ich befand mich in Gesellschaft des Präsidenten Roosevelt auf der Elefantenjagd in den Rocky Mountains, aber diese Vieher hatten eine verteuflerte Ähnlichkeit mit riesig vergrößerten Rücken. Der Präsident war sehr aufgeregt, weil er nichts traf. Der Grund dieses Mißerfolges war eine früher noch nie beobachtete Erkrankung der Eingeweide. „Auf diese neueste Magen- und Darmkrankheit,“ sagte der treffliche Jägermann, „sind unsere amerikanischen Aerzte noch nicht geacht.“ — „Nehmen Sie doch ein paar Biter Olei Ricini mit Calomel. pulv. ad capsul. amylaceas No. 5 und Rad. Rhei, dazu eine Obertasse Extracti Cascarae Sagradae fluid.“, rieth ich ihm. „Da haben Sie eine gute Rohidee,“ antwortete der berühmte Reiter, indem er den rechten Hinterbacken seines Gauls klopfte.

Aber noch bevor die nöthigen Ingredienzien aus der Wildwest-Apothek herbeigeschafft waren, traf eine drahtlose Depesche aus Berlin ein, welche folgenden Wortlaut hatte:

„Mein lieber Roosevelt! Sie leiden an Statuaritis? Richtighe Sache! Wir bedauern nur, daß Ihnen unser wohlwollendes Geschenk in die unrechte Kehle gekommen ist. Nehmen Sie sofort Rad. Ipecacuanhae (beste Qualität vom Gipfel des Popocatepetl), alle Viertelstunden einen Viertelzentner bis zur Wirkung, und wenn dies nichts nützt, fügen Sie entsprechende Quantitäten Tartar. stibiat. hinzu, auch Injektionen Amorphini hydrochlorici können nützlich werden. Dann schicken Sie uns den Friedericus Magnus mit wendender Post nach Berlin zurück. In Magnis voluisse Sapiienti sat est.“
 Der Präsident sah mich mitleidig an, befolgte



Der siegreiche John Bull: „Was?! ... Niemand gratuliert mir?!“

(Life)

mit glänzendem Erfolg den Berliner Rath, und durfte noch in derselben Nacht ungelincht in seine Residenz zurückkehren. Am folgenden Tage konnte man in der amerikanischen Presse das begeistertste Lob auf unseren Kaiser lesen, als den geistreichsten und kühnsten Arzt der Welt, der nicht nur neue Krankheiten zu diagnostizieren, sondern auch zu heilen wisse.

Schorsch

Kleine Gespräche

„Warum sollen denn bloß die Professor mit 70 Jahren abg'sägt wern, wie der Dr. Schädler will, die Minister und die Abgeordneten aber net?“
 „No, woacht, für d's Arbet lang's nach a aa no!“

„Der Waldeck-Rouffjeau geht also —“
 „Im Vertrauen — aus sicherster Quelle: Der Bülow auch, wenn —“
 „Nun, wenn — wenn — spannen Sie mich nicht länger auf die Folter —“
 „Wenn er gerade keinen Wagen hat!“

Das Ende

(Zur Zeichnung von Max Bernuth)

So ist es da, das Ende
 Von diesem Krieg um's Gold;
 Daß sich das Glück noch wende,
 Gott hat es nicht gewollt.

Und die Hyänen dürfen
 Am hellen lichten Tag
 Das Blut des Tapfern schlürfen,
 Der in dem Kampf erlag.

Mög's allen Jenen frommen,
 Die solch ein Trunk belohnt!
 Mög's Denen wohlbekommen,
 Die solchen Trank gewohnt.

Wir tauschen nicht mit ihnen,
 Wir trinken nicht den Trank,
 Um alles Gold der Minen
 Und eines Königs Dank!

Kory Towska

Der Hohepriester

Unter den Ceremonien der Krönung ist auch in Aussicht genommen, daß König Eduard das hl. Abendmahl verabreiche, wogegen die Schotten protestiren.

Der Edi! Ho! Der Edi —
 O göttliche Kamedi! —
 Wird Priester auf einmal!
 Er will mit eignen Händen
 Den Unterthanen spenden
 Beim Krönungsfest das Abendmahl!

O gönnt ihm das Vergnügen!
 Die Erde wird sich biegen
 Vor Lachen, wenn sie's spannt:
 Der Edi Hohepriester!
 Der Chamberlain sein Küster!
 Und rings das fromme „Engelland!“

A. D. N.



Max Bernuth



A. Schmidhammer

Nach der Rückkehr von der Russlandreise

„Und haben Dir Deine russischen Freunde gar kein Andenken an die Verbrüderung zurückgelassen?“ — „Oui, ma p'tite! Läu sel!“

(Am 20. Mai fand in Kronstadt für die Matrosen des französischen Geschwaders ein Bankett statt, an welchem russische Unteroffiziere und Matrosen theilnahmen. Nach dem Mahle geleiteten die russischen Matrosen ihre Gäste, mit denen sie die Kopfbedeckungen getauscht hatten, nach dem Hafen, wo Musik spielte und getanzt wurde.)

Weltchronik der „Jugend“

Auch in den jüngst verfloffenen Wochen ward wieder Manches viel besprochen, Was festzustellen der Chronist Bedacht, gewillt, verpflichtet ist: Herr Loubet war bei Nikolaus, Doch kam nicht viel dabei heraus; Herr Loubet kriegte keinen Kuß, Auch gab es keinen Pump am Schluß, Und auf revanche bei den Prussiens Vergeblich warten die chauvins; Herr Waldeck-Roussseau hielt indessen Die Demission für angemessen: „Die Republik“, so dacht' er sich, „Die läuft jetzt fort auch ohne mich! Und wird einmal in diesem Land Für mich ein besserer Platz vakant,

Bin im Adressbuch ich zu finden — Für jetzt ist's besser, zu verschwinden. In Belgien kommen aus den Wahlen Auf's Neu' gestärkt die Klerikalen, Die dort das arme Volk bemeiern, Wie ihre Brüder hier in Bayern, Wo auch ein solcher schwarzer Sumpf ist, Und Rückschritt jetzt und Dummheit Trumpf ist! Hier brachte selbst die Reichsrathskammer Den Freigesinnten großen Jammer, Sie opferte dem dunklen Wahne Die Schule schn'd, die simultane! Es konnte sie nicht retten, ach! Der Graf von Lörring-Jettenbach! So viel er sprach mit Schwung und Fleiß, Man gab die Simultanschul' preis, Und schmunzeln können jetzt die Pfäffchen, Die mit Tonsur und die mit Wäffchen.

Dagegen hat Minister Studt Jüngst was verordnet, „det is jut!“ Statt aus vergilbten alten Schmöckern Die Kinderseelen zu ver-Stöckern, Will er den Schülerlesebüchern Die Duldsamkeit und Freiheit sichern; Es können auch von den Modernen Die Kinder, meint er, Gutes lernen Und sollen selbst vom Zeitungswesen Gelungne Proben dorten lesen. So schreibt der Herr von Studt — ja ist er Denn wirklich preussischer Minister? — Jüngst fand man, daß als Componist Der Wagner zu geräuschvoll ist; Vielleicht wird man darum probiren, Ihn sanfter unzucomponiren, Bis daß die Wagner'sche Dramatik Geräuschlos läuft, wie ein Pneumatik! — Des Weiteren meldet man aus Barmen: Die Wupperthaler Geistesarmen, Die speien Feuer, wie ein Krater, Weil für den Neubau vom Theater Die Stadt soll Geld bewilligen, Was selbige mißbilligen! „Denn,“ schreien sie, „es ist kein Zweifel, Die Kunst, die diente nur dem Teufel Im sogenannten Musentempel, Weßhalb als warnendes Exempel Der Himmel ihn verbrennen ließ, Wodurch er klipp und klar bewies, Daß die Theaterpielerei Frivol, gemein und sündhaft sei!“ So schrie'n in Barmen frank und frei Im Jahre 1902

Die Oberlehrer und Pastoren — Was gibt es doch für lange Ohren! — In Dublin sind die Deutschen ißt Einmal gehörig abgeblüht; Sie hätten einen hohen Herrn, Der angekommen, gar zu gern Besucht, um ihm Größ Gott zu sagen — Doch dies ward ihnen abgeschlagen: Prinz Heinrich hatte keine Zeit, Er war beschäftigt anderweit Mit Nadeln, Tennis oder Polo — Begossen standen sie am Wolo, Die Deutschen, die geduldigen — Was bräuchten sie auch huldigen? Ja! Männerstolz am Königsthronen War halt mitunter auch nicht ohne! — Der Herr Professor Gustav Schmoller, Der zeigte sich als argter Grollen Und brachte den Studenten Woth Von wegen Nachdrucks arg in Noth; Weil dieser auf dem Zeitungsweg Veröffentlicht, was im Colleg Der Herr Professor nicht gesagt, Ward er beim Kadi flugs verklagt. Die Strafe wurde ziemlich stark, Es kostete 200 Mark! Und jezo wird — es ist absurd! — Er akademisch auch verfuert. Ja, hatt' es das Gesetz erlaubt, Man schlug ihm auch noch ab das Haupt! — Daß doch ein hochgelehrter Mann; Wie Schmoller, so berseckern kann! — Zum ersten Male seit 5 Jahren, Hat Oesterreich den Fall erfahren, Daß man erledigt glatt und nett Im Reichsrath wieder ein Budget! Herr Körber ruft gerührt jezunder: „Der liebe Gott thut doch noch Wunder!“

P. S. In Afrika gibt's Friedensschluß. — Prinz Alphons hat 'nen Filius!

Herodo.